

Arbeitslosigkeit von Frauen, älteren Arbeitskräften und MigrantInnen: Diskriminierung oder schlechtere Ausstattung mit Humankapital?

1. Einleitung	198
1.1 Diskriminierung am Arbeitsmarkt	199
<hr/>	
2. Entwicklungen am Arbeitsmarkt	200
2.1 Frauen	200
2.2 Ältere ArbeitnehmerInnen	202
2.3 MigrantInnen	204
<hr/>	
3. Arbeitslosigkeit	205
3.1 Die Messung von Arbeitslosigkeit	205
3.2 Arbeitslosigkeit im Lebensverlauf	206
3.3 Zusammenschau von Erklärungsfaktoren der Arbeitslosigkeit	209
<hr/>	
4. Fazit	214

Bettina Stadler

*Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Statistik Austria*

Auszug aus WISO 2/2015



Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@isw-linz.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Einleitung

*höchste
Arbeitslosigkeit
seit Zweitem
Weltkrieg*

Seit der letzten Wirtschaftskrise 2008 steigt, nach einer kurzen Phase der Erholung, in Österreich die Arbeitslosigkeit kontinuierlich an und erreicht bisher nicht gekannte Höhen. Im Jahr 2014 betrug sie nach nationaler Berechnung 8,4 %, ein seit dem Zweiten Weltkrieg nicht erreichter Wert (vgl. AMS Österreich, Wifo 2015). Bis zum Beginn der 1980er-Jahre war in Österreich Arbeitslosigkeit nur in einem geringen Ausmaß vorhanden, im Gegenteil wurden in den 1960er- und Anfang der 1970er-Jahren sogar Arbeitskräfte aus dem Ausland aktiv angeworben, um einen Mangel an Erwerbstätigen¹ in Österreich auszugleichen. In den folgenden Jahrzehnten kam es zwar phasenweise zu einem leichten Anstieg der Arbeitslosenquote, im internationalen Vergleich ist Österreich trotzdem bis heute stets ein Land mit niedrigerer Arbeitslosigkeit geblieben.

*besonders Geringqualifizierte
von Arbeitslosigkeit
betroffen ...*

In den offiziellen Arbeitsmarktstatistiken wird sehr schnell deutlich, dass vor allem Geringqualifizierte von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Rasch wird auf Basis dieses Befundes die Forderung nach der Anhebung des Qualifikationsniveaus der gering qualifizierten Erwerbsbevölkerung erhoben. Damit, so die Annahme, ließen sich Probleme der Arbeitslosigkeit beheben.

*... Gruppe aber
sehr heterogen*

Die identifizierte Gruppe der Geringqualifizierten ist jedoch sehr heterogen und setzt sich aus Teilen der Bevölkerung zusammen, die aus unterschiedlichen Gründen tendenziell über geringere Qualifikationen verfügen. Dies sind zum einen ältere ArbeitnehmerInnen. Frühere Generationen haben ihre Ausbildung noch mit niedrigeren Qualifikationen abgeschlossen, erst in der Folge der Öffnung der Hochschulen und des allgemein erleichterten und unterstützten Zugangs zur Bildung haben breitere Bevölkerungsschichten in Österreich höhere Bildung erworben. Ebenso verfügt ein Teil der in Österreich lebenden MigrantInnen über geringe Bildung und ist damit nur in der Lage, niedriger qualifizierte Tätigkeiten auszuüben. Zusätzlich ist auch der Anteil von Frauen, und hier vor allem von älteren Frauen, mit Pflichtschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss höher als jener der Männer.²

Mit diesem Aufsatz wird nun argumentiert, dass die Fokussierung auf mangelnde Ausbildung von Arbeitslosen die Sichtweise in

den Hintergrund rückt, dass Personen auch aufgrund anderer Eigenschaften ein höheres Risiko haben, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein. Diese Frage ist von besonderer Bedeutung, da in den letzten Jahrzehnten immer mehr ältere Arbeitskräfte, MigrantInnen und Frauen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt präsent sind. Um dies zu zeigen, wird im ersten Teil des Aufsatzes ein kurzer Überblick über wesentliche Trends am Arbeitsmarkt gegeben. So wird der Hintergrund, vor dem die Entwicklung und die Bestimmungsgründe für die Analyse des Arbeitslosigkeitsrisikos stehen, umrissen.

Im zweiten Teil des Aufsatzes wird die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit bei Frauen, älteren ArbeitnehmerInnen und MigrantInnen näher beschrieben und analysiert, welche Faktoren wie stark die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit beeinflussen. Abschließend wird diskutiert, ob in diesem Zusammenhang von Arbeitslosigkeit als Folge von Diskriminierung am Arbeitsmarkt gesprochen werden kann.

Eingeleitet werden die Überlegungen mit der Beschreibung des hier verwendeten Begriffs von Diskriminierung am Arbeitsmarkt.

1.1 Diskriminierung am Arbeitsmarkt

In der ökonomischen Theorie bedeutet Diskriminierung die Ungleichbehandlung von Personen aufgrund von bestimmten Merkmalen (z.B. Geschlecht, Alter, ethnische Herkunft) ungeachtet ihrer Produktivität (vgl. Hofer et al. 2013, S. 8). Diese Diskriminierung kann z.B. die Auswahl von MitarbeiterInnen bei Bewerbungsverfahren, die Bezahlung oder die Beförderungen in einem bestehenden Arbeitsverhältnis betreffen. Als Erklärung für diese Diskriminierung hat Gary S. Becker das Konzept der „Tastes for Discrimination“ vorgeschlagen (zit. n. Hofer et al. 2013, S. 8, vgl. auch Kalter 2001). Damit ist gemeint, dass Unternehmen zwar grundsätzlich das Ziel verfolgen, ihren Nutzen zu maximieren, dass darüber hinaus aber verschiedene Gruppen, z.B. Personen mit einer bestimmten ethnischen Herkunft, höhere Löhne erhalten oder bessere Chancen haben, eingestellt zu werden. Dem gegenüber steht das Konzept der statistischen Diskriminierung als Erklärung für schlechtere Behandlung am Arbeitsmarkt (Arrows 1973, zit. n. Hofer et al. 2008). Dabei wird von durchschnittlich in einer Gruppe vorhandenen Eigenschaften auf einzelne Personen

*Definition für
Diskriminierung*

geschlossen. Haben Angehörige einer Gruppe im Schnitt eine geringere Bildung oder weisen sie niedrigere Produktivität auf, wird dies jedem einzelnen Mitglieder dieser Gruppe unterstellt.

Humankapitaltheorie

Erweitert werden diese ökonomischen Ansätze durch Humankapitaltheorien (vgl. Becker 1957, zit. n. Hinz 2005, S. 33f). Von den Humankapitaltheorien wird die Tatsache betont, dass nicht alle ArbeitnehmerInnen über die gleiche Produktivität verfügen, sondern dass die einzelnen Personen sich tatsächlich nach vorhandener Produktivität unterscheiden. Abhängig ist die Produktivität der Personen vor allem vom vorhandenen Humankapital. Dieses individuell vorhandene Kapital muss von den ArbeitnehmerInnen erworben werden, dieser Erwerb wiederum ist mit Kosten verbunden. Diese Kosten werden von Menschen eher aufgewendet, wenn aus dem erworbenen Humankapital auch höhere Erträge erwartbar sind. Weniger vorhandenes Humankapital kann ebenso eine Erklärung für Ungleichbehandlung bestimmter Gruppen auf dem Arbeitsmarkt liefern, wie dies Diskriminierung sein kann. Frank Kalter und Nadja Granato haben in ihrer Untersuchung der Gründe für unterschiedliche Arbeitsmarktpositionen von MigrantInnen in Deutschland die Erklärungskraft von Diskriminierungsansätzen den Humankapitaltheorien gegenübergestellt (vgl. Kalter/Granato 2001, Kalter 2005). Die AutorInnen kommen zu dem Schluss, dass in der von ihnen untersuchten Gruppe der zweiten Generation von MigrantInnen vor allem Effekte einer schlechteren Ausstattung mit Humankapital wirken.

Bevor weiter auf die Frage eingegangen wird, ob die beobachtete Arbeitsmarktlage Hinweise auf die Diskriminierung von verschiedenen Gruppen am Arbeitsmarkt liefert, werden die Überlegungen von einem Überblick über zentrale Entwicklungen am Arbeitsmarkt eingeleitet.

2. Entwicklungen am Arbeitsmarkt

In den letzten beiden Jahrzehnten haben tiefgreifende Veränderungen am österreichischen Arbeitsmarkt zu stärkerer Präsenz von Frauen, älteren ArbeitnehmerInnen und MigrantInnen geführt.

2.1 Frauen

Zunehmend sind auch Frauen über weite Phasen ihres Lebens

auf dem Arbeitsmarkt präsent, der Lebensentwurf einer Hausfrau wird nur mehr von einer Minderheit der Frauen gewählt. Entsprechend ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen gestiegen und Frauen sind nun ebenso wie die Männer von Arbeitslosigkeit betroffen (vgl. Kreimer 2009, S. 33).

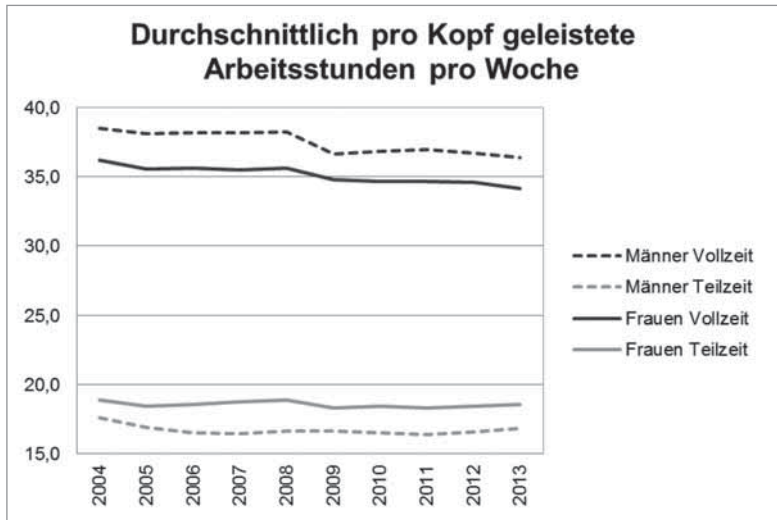
„Lebensentwurf Hausfrau“ nur mehr von Minderheit gewählt

Der Anstieg der Erwerbstätigenquote in den letzten Jahrzehnten betrifft vor allem Frauen ab dem mittleren Erwerbsalter (vgl. dazu Statistik Austria 2013, Kreimer 2009, S. 35).³ Frauen haben besonders von der Bildungsexpansion profitiert und inzwischen teilweise Männer bei den Abschlüssen überholt. Zusätzlich bekommen sie im Schnitt nun weniger Kinder und kommen so nach der Geburt dieser Kinder wieder früher auf den Arbeitsmarkt zurück. Frauen nehmen, um die Betreuung- und Sorgearbeit für Kinder mit der Erwerbstätigkeit vereinbaren zu können, wenn sie erwerbstätig sind, noch immer bevorzugt Teilzeitstellen an (vgl. Stadler/Pernicka 2008)⁴. Noch in den 1990er-Jahren arbeitete zwar ein deutlich geringerer Teil der Frauen, wenn sie jedoch erwerbstätig waren, dann zumeist in Vollzeit. Ihren Anfang nahm die Etablierung von Teilzeit als vorherrschendem Erwerbsmodell während der Familienphase (und darüber hinaus) in den 2000er-Jahren (vgl. dazu Mairhuber/Papuschek 2010). Die Kohorte der nach der Familienphase auf den Arbeitsmarkt zurückgekehrten Frauen erreicht nun langsam das höhere Erwerbsalter. Frühere Kohorten waren mit der Geburt der Kinder aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden und auch nicht mehr dahin zurückgekommen.

Frauen haben besonders von Bildungsexpansion profitiert

Alle diese Entwicklungen bedeuten zwar einen Anstieg der Zahl der erwerbstätigen Personen, die gesamten geleisteten Arbeitsstunden, das Gesamt-Arbeitsvolumen, geht jedoch im letzten Jahrzehnt bei den Vollzeiterwerbstätigen zurück. Einzig das Arbeitsvolumen der Teilzeiterwerbstätigen steigt aufgrund der Zunahme an Personen an (vgl. Statistik Austria 2014). Auch die durchschnittlich pro Kopf pro Woche geleisteten Arbeitsstunden von Vollzeiterwerbstätigen sinken (vgl. Grafik 1). Die wöchentlichen Arbeitsstunden von teilzeiterwerbstätigen Frauen und Männern schwanken vor allem bedingt durch die Wirtschaftskrise im Jahresvergleich, ein anhaltender Aufwärtstrend lässt sich jedoch nicht erkennen.

Grafik 1



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung

2.2 Ältere ArbeitnehmerInnen

Nach den Jahren des Beschäftigungsabbaus durch Frühpensionierung und damit einem starken Rückgang der Zahl älterer ArbeitnehmerInnen gibt es etwa seit den 2000er-Jahren vermehrte Anstrengungen, Beschäftigte länger in Erwerbstätigkeit zu halten. Gründe für diese Bemühungen sind zum einen der demografische Wandel hin zu mehr älteren und weniger jungen EinwohnerInnen und damit Erwerbspersonen, zum anderen stößt die Finanzierbarkeit des Pensionssystems inzwischen an Grenzen (vgl. Frerichs 2009, S. 131). In Deutschland lag der Höhepunkt der Ausgliederung Älterer in den 1980er-Jahren (vgl. Burkert/Sproß 2009). In Österreich wurde der Tiefstand der Erwerbstätigenquoten Älterer zu Beginn der 1990er-Jahre erreicht (vgl. Grafik 2). In dieser Zeit sind Ältere eine „Manövriermasse“ am Arbeitsmarkt, die entsprechend anderer Interessen behandelt wird. So erfolgten Umstrukturierungen und damit der Abbau der Zahl der Beschäftigten in vielen großen Unternehmen durch vorzeitige Pensionierungen der älteren MitarbeiterInnen. Ebenso gingen ArbeitgeberInnen davon aus, dass ältere Arbeitskräfte mit der technologischen Entwicklung, d.h. in den 1980er- und 1990er-Jahren des letzten Jahrhunderts, vor allem mit der Einführung von Computern in weiten Bereichen des Arbeitsmarktes nicht mehr Schritt halten könnten. Aus

Ältere als „Manövriermasse“ am Arbeitsmarkt

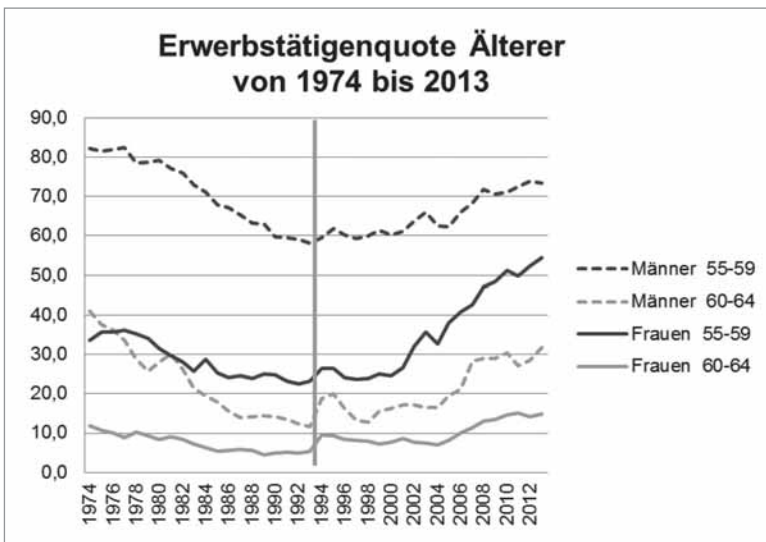
diesem Grund erfolgten häufig auch keine Investitionen in das Humankapital älterer Beschäftigter mehr. Hinzu kam die schon in den 1950er- und 1960er-Jahren entstandene Idee, dass ältere ArbeitnehmerInnen am Arbeitsmarkt für jüngere „Platz machen“ sollten (vgl. Burkhart/Sproß 2009, S. 159).

Obwohl die Politik aufgrund der demografischen Entwicklung mittlerweile stark das Ziel verfolgt, Ältere länger im Arbeitsprozess zu halten, und frühere Austritte stark sanktioniert werden, wirken diese Denkweisen bei vielen ArbeitgeberInnen und zum Teil auch in der Öffentlichkeit weiter fort.

Inzwischen steigen die Zahl und der Anteil älterer Erwerbstätiger insbesondere bei den Frauen seit einigen Jahren wieder an (vgl. dazu auch Zielger 2015) und weibliche Arbeitskräfte sind zunehmend bis zum Alter von 60 Jahren und darüber hinaus erwerbstätig. Frauen haben – das legen auch die im vorherigen Abschnitt beschriebenen Entwicklungen der Erwerbsmuster von Frauen nahe – mittlerweile, was ihren Anteil im Erwerbsprozess betrifft, das Niveau der 1970er-Jahre weit überschritten. Im Gegensatz dazu haben Männer noch nicht die Erwerbstätigenquote dieser Zeit wieder erreicht (vgl. Grafik 2).

Anteil älterer Erwerbstätiger steigt wieder

Grafik 2



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Zeitreihenbruch zwischen 1993 und 1994

2.3 MigrantInnen

*Österreich in
letzten Jahr-
zehnten zu Ein-
wanderungsland
geworden*

Österreich ist in den letzten Jahrzehnten zu einem Einwanderungsland geworden. Der beginnende Arbeitskräftemangel in den 1960er-Jahren führte im Gefolge von Deutschland, wo diese Entwicklung bereits früher eingesetzt hatte, zur Anwerbung von sog. „Gastarbeitern“ (zu Beginn vorwiegend Männer) für den österreichischen Arbeitsmarkt (vgl. Münz et al. 2003, Biffl 2007). Hierbei handelte es sich bevorzugt um Arbeiter, die für einfachere Tätigkeiten in der Industrie und im Handwerk eingesetzt wurden. Ein erstes Hoch erreichte die Zahl ausländischer Arbeitskräfte zwischen den Jahren 1969 und 1973 mit einer „Gastarbeiter“-Beschäftigung von 230.000 Personen (vgl. Stadler/Wiedenhöfer-Galik 2009). Infolge der schlechter werdenden Konjunktur schränkte schließlich im Jahr 1974 die österreichische Politik die Möglichkeiten des Zuzugs ausländischer Arbeitskräfte nach Österreich ein.⁵ Nach der Ostöffnung Ende der 1980er-Jahre kamen in den 1990er-Jahren vor allem Flüchtlinge infolge der Balkankriege.

*seit EWR-Beitritt
Zuwanderung
vieler Hochqua-
lifizierter*

Mit dem Beitritt zum EWR im Jahr 1994 fiel die Bewilligungspflicht für den Aufenthalt und die Erwerbstätigkeit von BürgerInnen der damaligen Mitgliedstaaten der Europäischen Union und des EWR. Aus diesen Ländern, vor allem aus Deutschland, aber in geringerer Zahl auch aus anderen EU-Ländern, verlegen seit diesem Zeitpunkt bis heute vor allem hochqualifizierte Menschen ihren Wohnsitz nach Österreich. Zusätzlich tendenziell ansteigend war ab Mitte der 1990er-Jahre die Zuwanderung aus den Staaten des früheren „Ostblocks“. Diese hat durch den EU-Beitritt zahlreicher osteuropäischer Länder an Dynamik gewonnen. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts hat vor allem infolge von Fluchtbewegungen auch die Zuwanderung aus verschiedensten Ländern außerhalb Europas zugenommen. Alle diese Entwicklungen zusammengenommen, ist die Struktur der MigrantInnen in Österreich inzwischen sehr viel heterogener geworden (vgl. dazu auch Krause/Liebig 2011, S. 34f), sowohl Hochqualifizierte als auch Menschen mit geringen Qualifikationen sind aus dem Ausland nach Österreich eingewandert. Am 1.1.2014 lebten 1.414.624 nicht in Österreich geborene Menschen im Land, 286.996 Menschen kommen aus einem „alten“ EU-Land, 355.817 aus einem „neuen“ EU-Land, 340.815 BewohnerInnen wurden im ehemaligen Jugoslawien

geboren, 159.958 in der Türkei und 271.038 Menschen kommen aus „sonstigen“ Ländern.⁶

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sollen die folgenden Fragen gestellt werden: Wie gut gelingt es diesen drei Gruppen, auf dem Arbeitsmarkt dauerhaft in Beschäftigung zu sein? Wie viele Menschen sind von Arbeitslosigkeit betroffen? Ist höhere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit Ausdruck von Diskriminierung am Arbeitsmarkt oder kann diese durch schlechtere Ausstattung mit Humankapital, insbesondere mit im Durchschnitt niedrigeren Bildungsabschlüssen, erklärt werden?

3. Arbeitslosigkeit

3.1 Die Messung von Arbeitslosigkeit

In Österreich existieren, wie in vielen anderen europäischen Ländern, parallel unterschiedliche Messkonzepte für Arbeitslosigkeit. Im Rahmen des Labour Force Survey wird diese mit einem europaweit einheitlichen Fragenkatalog erhoben. Zentrale Kriterien sind die aktive Suche nach Arbeit und die Verfügbarkeit für eine Beschäftigung. Für die nationale Definition von Arbeitslosigkeit ist die Registrierung beim Arbeitsmarktservice als arbeitssuchend Voraussetzung. In den Administrativdaten nicht erfasst werden Personen, die eigentlich gerne arbeiten möchten, aber erwarten, dass sie keine Arbeit finden werden und aus diesem Grund nicht suchen. Auch Menschen, die erstmals Arbeit suchen und keine Leistungen des Arbeitsmarktservice (AMS) beanspruchen können, registrieren sich häufig nicht als arbeitssuchend. Im Gegensatz dazu kann davon ausgegangen werden, dass ältere Arbeitssuchende größtenteils auch als solche registriert werden.

*unterschiedliche
Messkonzepte
für Arbeitslosigkeit*

Arbeitslosigkeit kann als Zustand zu einem bestimmten Stichtag untersucht werden (Querschnittanalyse), ebenso können auch Erwerbskarrieren und die darin vorkommenden und länger oder kürzer dauernden Phasen der Arbeitssuche und Arbeitslosigkeit betrachtet werden (Längsschnittanalyse).⁷ Hier wird aus Gründen der Machbarkeit die Arbeitslosigkeit zum Stichtag betrachtet. Wie lange die Personen zu diesem Termin schon ohne Beschäftigung waren bzw. wie lange sie danach noch nach Arbeit gesucht haben, muss außer Betracht bleiben.⁸

Für die präsentierten Analysen wird die Abgestimmte Erwerbsstatistik verwendet. Es handelt sich dabei um eine Vollerhebung der österreichischen Wohnbevölkerung. Für diese Statistik werden Administrativdaten aus verschiedenen Datenquellen zusammengeführt (vgl. Statistik Austria 2015). Das Merkmal Erwerbstätigkeit bezieht sich dort auf offiziell in den Sozialversicherungsdaten registrierte Formen von Erwerbstätigkeit. Die Information zur Arbeitslosigkeit stammt primär aus den Daten des AMS. Personen, die neben der Arbeitssuche geringfügig erwerbstätig sind, werden in der Abgestimmten Erwerbsstatistik zu den Erwerbstätigen gerechnet und Personen in Schulungen als arbeitslos betrachtet. Mit administrativen Quellen dürfte vor allem die Arbeitslosigkeit jüngerer Personen untererfasst werden (vgl. oben).

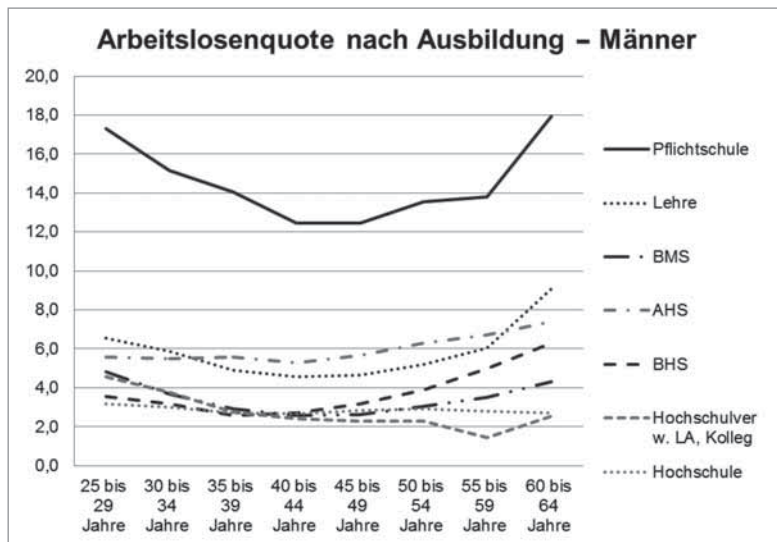
Im Folgenden wird zuerst die Entwicklung der Arbeitslosigkeit der drei interessierenden Gruppen näher beschrieben. Anschließend werden mittels einer binären logistischen Regression Einflussfaktoren auf das Risiko der Arbeitslosigkeit zusammengenommen analysiert.

3.2 Arbeitslosigkeit im Lebensverlauf

Von Arbeitslosigkeit sind jüngere und ältere Menschen häufiger betroffen als Menschen im mittleren Erwerbsalter.

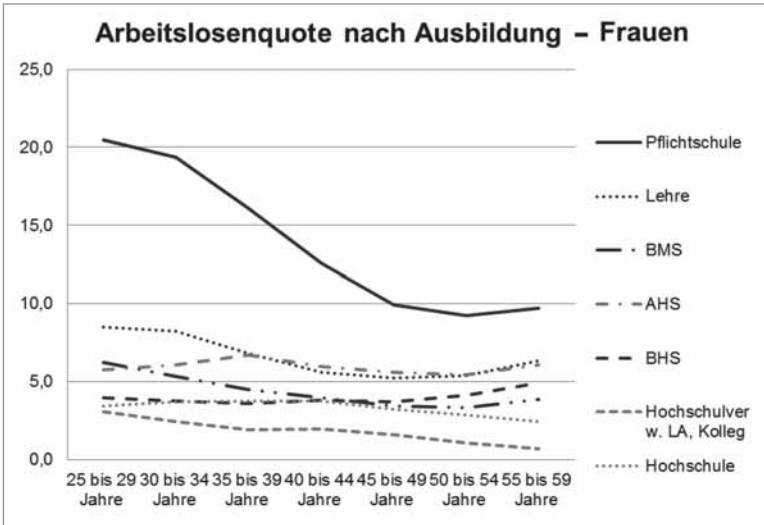
Jüngere und Ältere häufiger betroffen ...

Grafik 3



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

Grafik 4



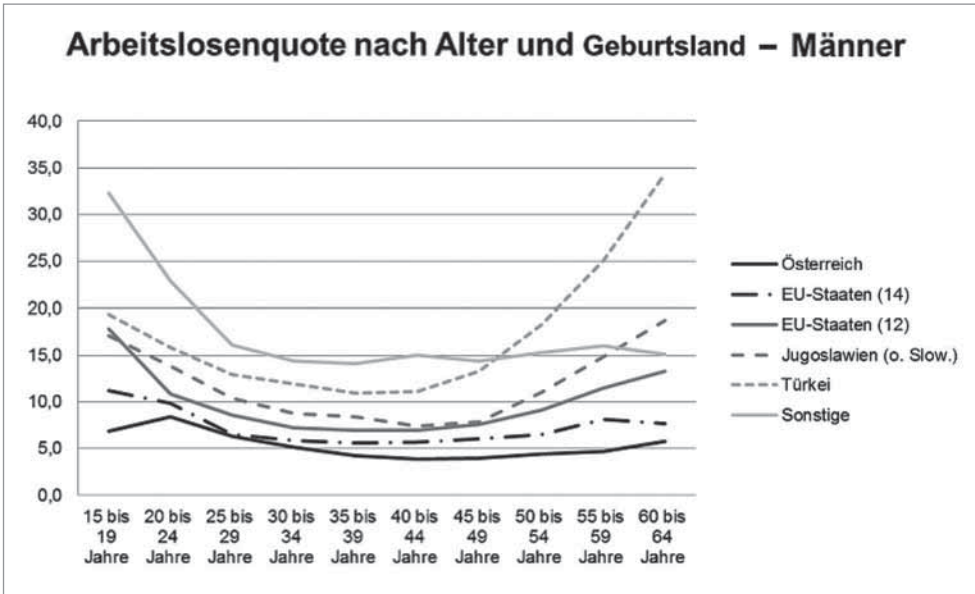
Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

Grafik 3 und 4 zeigen die Arbeitslosenquoten nach dem Alter und den verschiedenen Bildungsabschlüssen für Frauen⁹ und Männer. Sowohl Absolventinnen als auch Absolventen einer Pflichtschule haben eine deutlich höhere Arbeitslosenquote als Personen mit anderen Abschlüssen. Darüber hinaus haben Frauen mit Lehrabschluss in jüngeren Jahren und Männer mit Lehrabschluss in späteren Jahren Probleme am Arbeitsmarkt. Die geringste Arbeitslosenquote im Lebensverlauf findet sich bei AbsolventInnen einer höheren Lehranstalt, viele von diesen sind als LehrerInnen beschäftigt. Ebenfalls niedrig ist die Arbeitslosenquote von HochschulabsolventInnen.

*... ebenso
Personen mit
nur Pflichtschul-
abschluss*

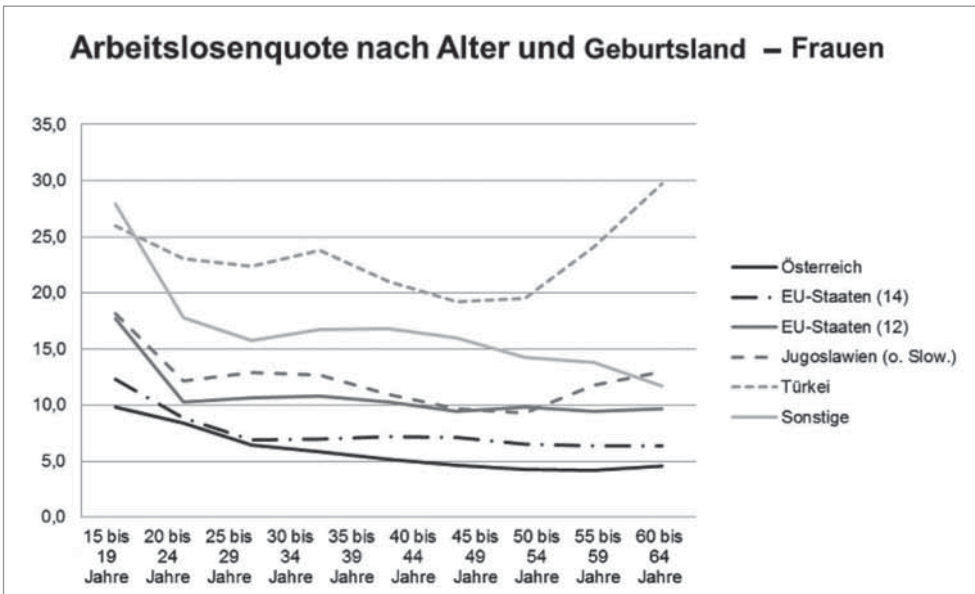
Die Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik erlauben auch eine Betrachtung der Arbeitslosen nach Geschlecht, Alter und (Gruppen von) Geburtsländern.

Grafik 5



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

Grafik 6



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

So wird deutlich, dass ältere Männer aus der Türkei sehr viel häufiger arbeitslos sind als Männer aus anderen Ländern, Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien und den neuen EU-Ländern weisen ebenfalls ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko auf. Männer aus sonstigen – meist außereuropäischen – Ländern haben vor allem in jungen Jahren Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden. Im Gegensatz dazu sind in Österreich geborene Männer am Ende der Erwerbsphase nur geringfügig häufiger arbeitslos als in der Mitte.

Ein ähnliches Muster zeigen Frauen, allerdings auf höherem Niveau. Türkische Frauen sind stets zu großen Teilen arbeitslos, im höheren Alter steigt dieser Anteil dann nochmals an. Ebenso im gesamten Erwerbsverlauf stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, den neuen EU-Ländern und aus sonstigen (meist außereuropäischen) Ländern. Die Arbeitslosenquote von Frauen aus sonstigen Ländern sinkt am Ende der Erwerbsphase.

Wie gezeigt wurde, haben besonders Personengruppen mit geringer Bildung und Personen, die in einem Nicht-EU-Land geboren wurden, höhere Arbeitslosenraten. Wie wirken nun die Faktoren Geburtsland und Bildungsabschluss zusammen? Erwerben im Ausland geborene Menschen geringere Bildung und haben deshalb schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt? Oder wirkt vor allem Diskriminierung, so dass Personen aus bestimmten Geburtsländern, auch wenn der Faktor Bildung statistisch herausgerechnet wird, mit höherer Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit betroffen sind?

*Faktoren
Geburtsland
und Bildungs-
abschluss*

Um dieser Verschränkung verschiedener Merkmale von Personen gerecht zu werden, soll mit Hilfe einer binär logistischen Regression die Wahrscheinlichkeit für Arbeitslosigkeit unter Einbeziehung weiterer Faktoren analysiert werden.

3.3 Zusammenschau von Erklärungsfaktoren der Arbeitslosigkeit

Basis für die präsentierte Analyse sind Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik 2012. Herangezogen werden Erwerbspersonen, d.h. Erwerbstätige und Arbeitslose, zwischen 25 und 64 Jahren. Die Alters-Untergrenze ab 25 Jahren wurde gewählt, da hier das Thema der Jugendarbeitslosigkeit nicht behandelt wird und die meisten Menschen im Alter von 25 Jahren ihre Ausbildung

abgeschlossen haben, d.h. die Daten zu Jüngeren und Älteren sind bereits gut vergleichbar.

In Modell 1 werden folgende Faktoren analysiert: Da die deskriptive Analyse gezeigt hat, dass das Risiko der Arbeitslosigkeit in eher jüngeren Jahren höher ist, im mittleren Alter gering ist und dann mit dem Alter wieder ansteigt, wird das Alter in vier Gruppen als kategoriale Variable verwendet und die Altersgruppe mit der geringsten Arbeitslosigkeit zwischen 35 und 44 Jahren als Referenzgruppe gewählt. Als Annäherung an die Ausstattung mit Humankapital wird die höchste abgeschlossene Ausbildung herangezogen, hier dient der Universitätsabschluss als Referenzkategorie. Der Migrationshintergrund wird mit dem Geburtsland ermittelt, die Geburt in Österreich wird hier als Referenzkategorie gewählt. Da angenommen wird, dass diese Faktoren bei Frauen und Männern unterschiedlich wirken, wird die Analyse getrennt für beide Geschlechter durchgeführt.

*Branchen-
einfluss*

Die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit ist je nach Branche, in der die Personen arbeiten oder vor der Arbeitslosigkeit gearbeitet haben, sehr unterschiedlich stark ausgeprägt. Im Modell 2 werden deshalb zusätzlich Informationen zur Branche hinzugenommen. So kann der Einfluss der Beschäftigung in einer bestimmten Branche auf die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit herausgerechnet werden. Ob die Beschäftigung in „schlechteren“ Branchen wie dem Gastgewerbe oder den sonstigen Dienstleistungen Ausdruck eines Mangels an anderen Möglichkeiten und damit indirekt von Diskriminierung am Arbeitsmarkt ist, kann hier nicht entschieden werden und würde weitere Diskussion erfordern.

Tabelle 1

abhängige Variable 0=erwerbstätig, 1=arbeitslos	Männer		Frauen	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Geburtsland (Referenzkategorie: Österreich)				
EU-14	1,410**	1,187**	1,439**	1,194**
EU-12	1,552**	1,332**	1,803**	1,417**
ehemaliges Jugosl.	1,410**	1,236**	1,598**	1,220**
Türkei	1,705**	1,541**	2,941**	2,153**
sonstige	2,566**	1,831**	2,755**	2,017**

Arbeitslosigkeit von Frauen, älteren Arbeitskräften und MigrantInnen – B. Stadler

abhängige Variable 0=erwerbstätig, 1=arbeitslos	Männer		Frauen	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Ausbildung (Referenzkategorie: Hochschule)				
Pflichtschule	4,732**	1,187**	3,782**	2,816**
Lehre	2,084**	1,332**	2,181**	1,749**
BMS	1,229**	1,236**	1,431**	1,277**
AHS	2,043**	1,541**	1,747**	1,503**
BHS	1,264**	1,831**	1,193**	1,048**
hochschulverwandte Lehranstalt/Kolleg	0,907**	0,975	0,587**	0,768**
Alter (Referenzkategorie 35-44 Jahre)				
25-34 Jahre	1,309**	1,236**	1,310**	1,234**
45-54 Jahre	1,066**	1,093**	0,829**	0,857**
55-64 Jahre	1,377**	1,419**	0,736**	0,762**
Öcnace (Referenzkategorie Herstellung von Waren <C>)				
Landwirtschaft <A>		0,464**		0,227**
Bau <F>		1,457**		1,030**
Handel <G>		1,776**		1,189**
Verkehr <H>		1,427**		1,467**
Beherbergung und Gastronomie <I>		4,478**		3,581**
Information und Kommunikation <J>		1,664**		1,366**
Finanz- und Versicherungsleistungen <K>		0,996**		0,621**
Grundstücks- und Wohnungswesen <L>		2,239**		1,159**
freiberufliche/techn. Dienstleistungen <M>		1,898**		1,621**
sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <N>		6,089**		2,918**
öffentliche Verwaltung <O>		1,600**		1,335**
Erziehung und Unterricht <P>'		0,582**		0,252**
Gesundheits- und Sozialwesen <Q>		3,615**		0,983**
sonst. Dienstleistungen <S>'		2,002**		1,106**
anderes und unbekannt		2,394**		3,589**

Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012. ** P < 0,01, für Arbeitslose wird die Branche, in der sie vor der Arbeitslosigkeit gearbeitet haben, herangezogen. Bei ca. 5 % der Arbeitslosen in den verwendeten Daten fehlt eine Angabe der Branche, da sie erstmals nach Arbeit suchen oder vor der Arbeitssuche aus dem Ausland nach Österreich gekommen sind. In diesem Fall finden sich die Personen in der Gruppe „anderes, unbekannt“.

Frauen In Modell 1 ist vor allem auffallend, dass türkische Frauen eine dreimal höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, arbeitslos zu sein, als in Österreich geborene Frauen. Dieser Abstand verringert sich bei Hinzunahme der Branche (Modell 2) auf eine etwa doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit. Auch Frauen aus anderen Ländern sind doppelt von Arbeitslosigkeit betroffen wie in Österreich Geborene. Der Einfluss der Ausbildung auf die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit ist deutlich: Frauen mit Pflichtschulabschluss sind nahezu viermal häufiger arbeitslos als Frauen mit Universitätsabschluss. Auch bei Mitbetrachtung der Branche sind sie noch nahezu dreimal öfter arbeitslos. Die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit von Lehrabsolventinnen ist doppelt so hoch wie jene der Vergleichsgruppe. Einzig Absolventinnen eines Kollegs oder einer hochschulverwandten Lehranstalt – in vielen Fällen handelt es sich hierbei um Lehrerinnen – sind weniger häufig arbeitslos als Universitätsabsolventinnen.

Nach Alter betrachtet sind Frauen verstärkt in jüngeren Jahren – zwischen 25 und 34 Jahren – arbeitslos. Mit zunehmendem Erwerbsalter sinkt die Wahrscheinlichkeit von Frauen, arbeitslos zu sein – wenn das Geburtsland als eigener Einflussfaktor betrachtet wird.

Die Betrachtung der Branchen ergibt ein bekanntes Bild: Besonders hoch ist die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein, für Frauen in der Gastronomie und in den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, wozu z.B. die Reinigungsbranche zählt. Besonders selten arbeitslos sind Frauen, wenn sie in der Landwirtschaft arbeiten, im Bereich Erziehung und Unterricht tätig sind oder auch im Bereich Finanz- und Versicherungsleistungen.

Männer Für Männer ist die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein, am höchsten, wenn sie in sonstigen Ländern geboren wurden. Diese sind 2,5-mal öfter arbeitslos als in Österreich geborene Männer. Auch wenn die Branche hinzugenommen wird, sind Männer aus diesen Ländern nahezu doppelt so häufig arbeitslos wie in Österreich geborene.

Männer mit Pflichtschulabschluss sind nahezu fünfmal häufiger arbeitslos als solche mit Universitätsabschluss. Auch Lehrabsolventen und Maturanten haben noch eine doppelt höhere

Wahrscheinlichkeit. Wird die Branche in diese Betrachtung aufgenommen, ändert sich das Bild dramatisch: Pflichtschulabsolventen haben so kaum eine höhere Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein, nur das Risiko der BHS-Absolventen nimmt zu. Dieser Befund liefert Hinweise, dass Männer mit geringerer Bildung stark auf bestimmte Branchen konzentriert sind. Für Frauen lässt sich dieses strukturelle Muster nicht feststellen.

Nach Alter betrachtet sind Männer sehr wohl im letzten Jahrzehnt der Erwerbsphase, zwischen 55 und 64 Jahren, um etwa 40 % häufiger arbeitslos als zwischen 35 und 44 Jahren. Auch schon vorher steigt ihr Arbeitslosigkeitsrisiko an.

Besonders hoch ist das Risiko der Arbeitslosigkeit für Männer, wenn sie in der Gastronomie und in den sonstigen Dienstleistungen arbeiten. Hinzu kommt auch eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für im Gesundheitswesen beschäftigte Männer. Dieser Effekt findet sich bei den Frauen nicht. Niedrig ist die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit bei Männern ebenso wie bei den Frauen in der Landwirtschaft und im Bereich Erziehung und Unterricht.

Zur einleitenden Frage nach der Diskriminierung vs. geringerer Ausstattung mit Humankapital kann gesagt werden: Alle MigrantInnen haben somit eine höhere Wahrscheinlichkeit für Arbeitslosigkeit, auch unter Herausrechnung der Faktoren Bildung und Alter. Besonders auffallend ist dies bei Frauen aus der Türkei und Frauen aus sonstigen Ländern. Mit dem Alter steigt bei Männern die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit, dieser Effekt wird stärker, wenn die Branche mitberechnet wird. Frauen sind ab 55 Jahren bereits häufig in Pension, aus diesem Grund sind ältere Frauen seltener arbeitslos als der Durchschnitt der Frauen.

Statistische Hinweise für Diskriminierung als Grund für Arbeitslosigkeit finden sich also derzeit vor allem für Migrantinnen aus der Türkei, in etwas abgeschwächter Form auch für Migranten aus diesem Land. Für Migrantinnen und Migranten aus sonstigen Ländern und insgesamt für Männer in höherem Erwerbsalter müssen ebenfalls Diskriminierungsprozesse vermutet werden. Mit Hilfe weiterer Analysen unter Hinzunahme zusätzlicher Informationen wie der Aufenthaltsdauer in Österreich von MigrantInnen, des Wohnortes, der beruflichen Stellung oder der

*Wo gibt es
Hinweise auf
Diskriminierung?*

Verbleibedauer im Betrieb könnten diese Befunde ausgebaut, modifiziert oder differenziert werden. Auch die Ergänzung um qualitative Informationen zur Betroffenheit von Diskriminierung, wie sie die bereits erwähnte Studie von Hofer et al. 2013 in Bezug auf Diskriminierung bei Bewerbungsgesprächen geliefert hat, wäre erkenntnisbringend.

4. Fazit

Unterschiedliches Humankapital reicht für die Erklärung von höherer Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nicht aus – das hat die durchgeführte Analyse mittels binär logistischer Regression gezeigt. Vielmehr gibt es auch bei Mit-Betrachtung der Ausbildung und des Alters je nach Geburtsland eine höhere Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu sein, sogar wenn die Branche in die Berechnungen aufgenommen wird. Hinweise für Diskriminierung liefern die Daten vor allem bei in der Türkei geborenen Frauen. Auch Frauen aus sonstigen, d.h. vor allem außereuropäischen, Ländern sind sehr viel häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen, unabhängig von ihrer Ausbildung. Männer aus der Türkei und aus sonstigen Ländern weisen ebenfalls eine verstärkte Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit auf, hier kann gleichfalls vermutet werden, dass diskriminierende Faktoren wirken.

Mit dem Alter zeigt sich nur bei den Männern ein Anstieg der Arbeitslosigkeit. Dieser Effekt wird stärker, wenn Brancheneinflüsse herausgerechnet werden. Dies bedeutet, dass ältere Männer unabhängig von Ausbildung, Geburtsland und Branche schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt haben. Dieser Umstand weist ebenso in die Richtung von Prozessen der Diskriminierung.

Anmerkungen

1. Dies auch vor dem Hintergrund, dass viele Frauen nicht am Arbeitsmarkt, sondern in den Haushalten beschäftigt waren.
2. In diesem Aufsatz können nur formale Qualifikation betrachtet werden. Die Erhebung im Rahmen des „Programme for the International Assessment of Adult Competencies“ (PIAAC) der OECD hat gezeigt, dass Kenntnisse und Qualifikationen im Rahmen von beruflicher Tätigkeit gepflegt und ausgebaut werden. Davon profitieren vor allem Männer, die voll im beruflichen Leben stehen; Frauen mit langen Erwerbsunterbrechungen oder Tätigkeiten, für die sie eigentlich überqualifiziert sind, haben hier einen deutlichen Nachteil (vgl. Statistik Austria 2014).
3. Jüngere Frauen kommen ebenso wie Männer wegen verlängerter Ausbildungszeiten nun später auf den Arbeitsmarkt.

4. Lt. der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung nannten 4 % der teilzeiterwerbstätigen Männer Betreuung von Kindern oder Erwachsenen, im Gegensatz dazu nannten 38 % der teilzeitbeschäftigten Frauen diesen Grund, vgl. Homepage der Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/genderstatistik/erwerbstaetigkeit, zuletzt abgefragt am 4.5.2015.
5. Für ausländische Arbeitskräfte war somit nach der Rückkehr in ihre Heimat nicht mehr gewährleistet, auch wieder nach Österreich kommen zu können. Dies führte dazu, dass viele ausländische Arbeitskräfte länger im Land blieben. In den anschließenden Jahren ging – auch als Folge des konjunkturellen Abschwungs – die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte schrittweise zurück.
6. Vgl. Homepage der Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html, zuletzt abgefragt am 4.5.2015
7. Vgl. näher dazu Haidinger/Knittler 2013, sehr interessante kritische Anmerkungen zum Begriff der Arbeitslosigkeit finden sich ebenda.
8. Eppel et al. 2013 präsentieren eine Typologie der verschiedenen Formen der Betroffenheit nach Dauer der Arbeitssuche und wiederholtem Auftreten von Episoden der Arbeitslosigkeit.
9. Für Frauen werden nur Daten bis zum Alter von 59 Jahren präsentiert, nach diesem Alter sind nur mehr wenige Frauen am Arbeitsmarkt.

Literatur

- AMS Österreich, Wifo (2015): Die Arbeitsmarktlage seit 1946. Bericht. Wien
- Biffi, Gudrun (2007): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit: Die Bedeutung von Einbürgerung, Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit, in: 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001 – 2006. Klagenfurt/Celovec, S. 265–282
- Burkert, Carola / Sproß, Cornelia (2009): Früher oder später: Altersbilder auf Arbeitsmärkten im europäischen Vergleich – Veränderte nationale Sichtweise oder europäisches Konstrukt?, in: Brauer, Kai / Schwarz, Michael (Hrsg.): Zu alt?: „Ageism“ und Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten. Wiesbaden, S. 149–69
- Eppel, Rainer / Horvath, Thomas / Mahringer, Helmut (2013): Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit. Projektbericht. Wien
- Frerichs, Frerich (2009): Aktive Arbeitsmarktpolitik für ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen – Großbritannien, Japan und Deutschland im Wohlfahrtsstaatsvergleich, in: Brauer, Kai / Schwarz, Michael (Hrsg.): Zu alt?: „Ageism“, und Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten. Wiesbaden, S. 131–148
- Haidinger, Bettina / Knittler, Käthe (2013): Feministische Ökonomie. Wien
- Hinz, Thomas / Abraham, Martin (2005): Theorien des Arbeitsmarktes: Ein Überblick, in: Hinz, Thomas / Abraham, Martin (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, Empirische Befunde. Wiesbaden, S. 69–98
- Hofer, Helmut / Titlbach, Gerlinde / Weichselbaumer, Doris / Winter-Ebmer, Rudolf (2013): Diskriminierung von MigrantInnen am österreichischen Arbeitsmarkt. Projektbericht. Institut für Höhere Studien (IHS). Wien
- Kalter, Frank (2005): Ethnische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt, in: Hinz, Thomas / Abraham, Martin (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, Empirische Befunde. Wiesbaden, S. 304–332
- Kalter, Frank / Granato, Nadja (2001): Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital. KZfSS 53 (3): S. 497–520
- Krause, Karola / Liebig, Thomas (2011): The Labour Market Integration of Immigrants and their Children in Austria. OECD Social, Employment and Migration Working Papers. No. 127. Paris

- Kreimer, Margareta (2009): Ökonomie der Geschlechterdifferenz: Zur Persistenz von Gender Gaps. Wiesbaden
- Mairhuber, Ingrid / Papouschek, Ulrike (2010): Frauenerwerbsarbeit in Österreich. Brüche und Kontinuitäten einer begrenzten Integration seit Mitte der 90er-Jahre, in: Bundesministerium für Frauen und Öffentlichen Dienst (Hrsg.): Frauenbericht 2010. Wien, S. 427–464
- Münz, Rainer / Zuser, Peter / Kytir, Josef (2003): Grenzüberschreitende Wanderungen und ausländische Wohnbevölkerung: Struktur und Entwicklung, in: Faßmann, Heinz / Stacher, Irene (Hrsg.): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Klagenfurt/Celovec, S. 20–61
- Stadler, Bettina / Pernicka, Susanne (2008): Austria – Employment Flexibility in a Conservative Welfare Regime, in: Working Paper No. 11, TransEurope Project. Bamberg, S. 1–20
- Stadler, Bettina / Wiedenhofer-Galik, Beatrix (2009): Die Arbeits- und Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Modul der Arbeitskräfteerhebung (2008): Wien
- dies. (2012): Bildungs- und Erwerbsspartizipation junger Menschen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung des Migrationshintergrundes. Statistische Nachrichten 12: Wien, S. 957–975
- Statistik Austria (2015): Methodenhandbuch zu den Erwerbsmerkmalen der Abgestimmten Erwerbsstatistik sowie der Registerzählung. Wien
- Statistik Austria (Hrsg.) (2014): Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen (PIAAC). Wien
- Statistik Austria (2014): Arbeitsmarktstatistik. Wien
- Statistik Austria (2013): Census 2011. Wien
- Ziegler, Petra (2015): Frauen und Männer im fortgeschrittenen Erwerbsalter am österreichischen Arbeitsmarkt. AMS Info 311/312. Wien

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinandergesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
 Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
 Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
 Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
 Tel. ++43/732/66 92 73
 Fax ++43/732/66 92 73-28 89
 E-Mail: wiso@isw-linz.at
 Internet: www.isw-linz.at